

Lesen statt labern : Literatur auf dem Handy

Autor(en): **Bendel, Oliver**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Arbido**

Band (Jahr): - **(2010)**

Heft 3: **Das Erbe Gutenberg virtualisiert sich! E-Books et al. = L'héritage de Gutenberg se virtualise! E-Books et al. = L'eredità di Gutenberg si virtualizza! E-Books et al.**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-768665>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

II. Handyromane

Lesen statt labern Literatur auf dem Handy

Oliver Bendel, Professor,
Institut für Wirtschaftsinformatik,
FHNW, Basel

Handyliteratur erfreut sich in Japan grosser Beliebtheit. Auch in Europa gibt es immer mehr Handyromane und mobile Gedichte. Oliver Bendel ist selbst Autor von Handyliteratur und beschäftigt sich wissenschaftlich damit.

Japans Jugend liebt Handyliteratur. Sie liest sie, und sie schreibt sie auch. Die «mobairu shousetsu» (Romane für das Handy) und «keitai shousetsu» (Handyromane im engeren Sinne) haben es zu erstaunlichen Verkaufszahlen gebracht.¹ Sie werden über das World Wide Web und mobile Dienste vertrieben und – wenn die Nachfrage stimmt – gedruckt. Es gibt spezialisierte Anbieter und Verlage, und es engagieren sich traditionelle Unternehmen in dem lukrativen Geschäft. 2007 waren mehrere Handyromane unter den Top-10-Bestsellern. An diesen Erfolg konnte man in den Folgejahren nicht mehr anknüpfen.² Allerdings ist aus literarischer Sicht nicht die Masse, sondern die Klasse entscheidend. Und vielleicht entsteht diese nun ausgerechnet im Rest der Welt. In Deutschland, in Südafrika, in den USA und in anderen Ländern werden ebenfalls fleissig Handyromane produziert. Und es fällt auf, dass dort Erwachsene den Ton angeben, die Themen vielfältiger erscheinen und das Experiment eine wichtige Rolle spielt.

Die deutschsprachigen Medien verfolgen den Trend mehr oder weniger aufmerksam.³ Zeitungen wie «ZEIT», «Südkurier» und «Südwest Presse» sind seit Jahren vorne dabei in der Berichterstattung, ebenso die kulturell oder technisch interessierten Fernseh- und Radiosender, etwa WDR, ORF oder SFR. Andere Medien haben die Veränderungen noch nicht realisiert oder widmen sich lieber den Geräten als den Inhalten. Ähnlich verhält es sich in der Fachwelt. Das Standardwerk «Die Struktur der modernen Literatur» von Mario Andreotti geht auf das Phänomen ein.⁴ Erste Abschlussarbeiten und Fachartikel sind erhältlich.⁵ Ansonsten herrscht ein Schweigen, das unterschiedlich gedeutet werden kann.

«Richtige» Handyliteratur berücksichtigt die Möglichkeiten des mobilen Geräts. Es wäre zu einfach, von Be- und Einschränkungen zu sprechen. Zum einen gibt es nicht nur das Display, nicht nur die kleinformatischen Seiten, sondern auch Hyperlinks und mannigfaltige multimediale Möglichkeiten.

«Richtige» Handyliteratur berücksichtigt die Möglichkeiten des mobilen Geräts.

Zum anderen kann sich aus einer scheinbaren Beschränkung – wie bei Haikus – eine enorme Vielfalt und Komplexität entwickeln. Die Plots von

Handyromanen sind meistens temporeich und schräg und in Japan bestimmt von Liebe und Leidenschaft. Technische Gegebenheiten und veränderte Produktionsbedingungen haben neue literarische Formen entstehen lassen. So sind kurze, einfache Sätze typisch. Dialoge werden eher vermieden oder auf das Wesentliche beschränkt. Han-

- 1 Vgl. Coulmas, Florian: Handy verrückt. In: ZEIT Online. Über http://www.zeit.de/2008/21/III-Gesellschaft_-Japanhandys. Hamburg, 15. Mai 2008.
- 2 Vgl. Muschg, Konrad: Wolf Boy x Natural Girl. In: NZZ Folio, 5/2010. S. 50–53.
- 3 Über die Handyromane und Handyhaikus des Verfassers s. ind über 80 Beiträge erschienen. Vgl. Jolmes, Johannes: Der Daumen-Roman. In: ZEIT Online. Hamburg, 13. März 2009. Vgl. weiter Lessmeister, Daniel; Adrian, Doro: Cooler lesen mit dem Handy. Film auf ZDF Online. Stuttgart, 7. Februar 2009; sowie Schmidhuber, Eva: Lyrik nicht nur fürs Mobiltelefon. Radiobeitrag in «digital leben», OE1 (ORF). Wien, 16. Juni 2010.
- 4 Vgl. Andreotti, Mario: Die Struktur der modernen Literatur: Neue Wege in der Textinterpretation. 4., vollst. neu bearb. und akt. Aufl. Bern 2009. S. 401.
- 5 Vgl. Ricart Brede, Julia: Handybücher: Literatur von und für die Daumen-Generation. In: Literatur im Unterricht, 2/2009, Juli 2009. S. 119–128. Vgl. weiter Mauermann, Johanna: Das Phänomen Handyroman in der zeitgenössischen japanischen Literatur. Magisterarbeit an der J.W. Goethe-Universität. J.W. Goethe-Universität. Frankfurt 2009.

dyromane stellen nicht einfach eine Unterkategorie von E-Books dar, sondern ein eigenes Genre. Die Autoren sind in der Regel literarische Aussen-seiter oder – wie angedeutet – jugendliche Talente, in Japan insbesondere Mädchen.

Der Verfasser dieses Beitrags ist seit 2007 leidenschaftlicher Autor von Handyromanen.⁶ Er kennt die Tradition, geht aber einen eigenen Weg. Der europäische Handyroman wird vielleicht vielschichtiger, raffinierter sein, weniger Kommunikation zwischen Mädchen, mehr Spiel mit der Information zwischen Jungen und Alten. Die Serien des Verfassers sind reich an Andeutungen und Verweisen. In den Detektivromanen um die Studentin Lucy Luder aka Lulu finden sich vereinzelte Links und Wikipedia-Zitate, in den Abenteuern mit dem Avatar Handygirl aka H-Girl Emoticons und ASCII-Art – und fremdsprachliche Wörter samt pri-

6 Ende 2007 wurde «Lucy Luder und der Mord im studiVZ» im Web veröffentlicht. 2008 brachte die Blackbetty Mobilmedia GmbH – nachdem bereits die cosmoblonde GmbH einen Versuchsballon gestartet hatte – «Lucy Luder und der Mord im studiVZ» und «Lucy Luder und die Hand des Professors» als Handyromane heraus, Anfang 2009 «lonelyboy18» und den ersten Teil von «Handygirl», Ende 2009 den zweiten Teil von «Handygirl», Anfang 2010 den dritten. Die Handyromane werden über www.mobilebooks.com beworben und über einen Premium-SMS-Dienst in Deutschland und Österreich vertrieben. Sie kommen als Java-Anwendung oder in speziellen Formaten auf das Handy und kosten jeweils 1,99 bis 2,99 Euro.

7 Konkret geht es u.a. um ein Gedicht von Richard Huelsenbeck. Der Verfasser tritt selbst in dem Roman auf und beklagt sich bei der Heldin darüber, dass er diesen Text einbauen muss.

8 Speziell in der Schweiz bietet sich die Verbreitung von Mundarthandyromanen an. Der Verfasser hat ein entsprechendes Projekt im Frühjahr 2010 lanciert. Vgl. Salathé, Nicole: Epik in der Hosentasche – der Handyroman empfiehlt sich als neues literarisches Genre. Film im Schweizer Fernsehen (SF1, Kulturplatz). Zürich, 14. April 2010.

mitiver Lautschrift. Das Medium des Handys kann im besten Sinne des Wortes ausgenutzt werden. Literatur könnte sogar, so wie es in der bildenden Kunst passiert ist, zur Aktionskunst werden. Sie bewegt sich mit dem Lesenden durch den Raum und interagiert mit diesem.

Während sich Erzählungen und Romane bestens für die Darstellung auf dem Handy eignen, ist es mit Gedichten schwieriger. Mit Ausnahme der Haikus, die wie geschaffen sind für das mobile Lesen, Schreiben und Versenden. Der Verfasser hat 2010 bei Blackbetty ein Handybuch mit solchen Kurzgedichten herausgebracht. Ein gedrucktes Buch

Der europäische Handyroman wird vielleicht vielschichtiger, raffinierter sein, weniger Kommunikation zwischen Mädchen, mehr Spiel mit der Information zwischen Jungen und Alten.

mit Haikus – die künstliche Wesen wie Handygirl behandeln – ist beim Hamburger Haiku Verlag herausgekommen. Zusätzlich zum normalen Text sind QR-Codes verfügbar, über die man die Lyrik auf das Handy «beamen» kann. Auch die Twitterer mögen Kurzgedichte und Haikus und nutzen ihr Medium zur Verbreitung. Web und mobiles Netz haben längst zu einer Renaissance der Lyrik beigetragen.

ABSTRACT

Littérature sur portable

La lecture sur portable est particulièrement prisée au Japon. Il existe des fournisseurs et des éditeurs spécialisés, tandis que des éditeurs traditionnels s'engagent eux aussi dans ce commerce lucratif. En Europe également, on constate qu'il y a toujours plus de romans de ce type et de poésies «mobiles». Oliver Bendel est lui-même auteur de textes de ce genre et étudie parallèlement la question d'un point de vue scientifique. L'auteur de cet article est en effet, depuis 2007, rédacteur passionné de romans pour portable. Il connaît la tradition, mais suit sa propre voie. Tandis que les histoires et les romans conviennent tout à fait à la lecture sur portable, la poésie est plus difficile à présenter. Actuellement, plusieurs auteurs se penchent en outre sur les romans NATEL, notamment dans les régions germanophones. Il n'y a pas de doute que ce type de littérature a un bel avenir devant lui: il connaît un véritable boom au Japon, et l'engouement est perceptible dans les régions germanophones, où les utilisateurs de téléphones portables sont légion. La littérature sur portable pour les globe-trotters modernes semble être un véritable besoin.

Stephan Holländer, trad. SG

zeln.⁸ Vielfalt also statt Einfachheit, im mehrfachen Sinne.

In Bezug auf die weitere Entwicklung soll Andreotti das letzte Wort gehören: «Dass der Handy-Roman, der vor allem

in Japan seit Jahren boomt, auch im deutschsprachigen Raum, schon der zahllosen Handynutzer wegen, eine Zukunft hat, lässt sich kaum bezweifeln. Mobile Literatur für den modernen Globetrotter scheint ein Bedürfnis

zu sein. Dazu kommt, dass der Handy-Roman Experimente ... zulässt, wodurch er der Literatur ... zweifellos neue Impulse zu geben vermag.»

Kontakt: oliver.bendel@fhnw.ch

Testbericht Handyroman

Antonia Ursch, Redaktion *arbido*

Ein Handyroman – was ist das eigentlich? Wie muss man sich einen solchen Roman vorstellen? Sind das Romane, die auf dem Handy geschrieben wurden? Oder sind das Romane, welche von Handys handeln? In Japan hat diese Form von Romanen bereits einen riesigen Hype ausgelöst. Aber wer hat in Europa schon einmal einen Handyroman gelesen? Wikipedia (letztes Abfragedatum: 18.6.2010) definiert den Handyroman so: «Ein Handyroman ist eine Form der zeitgenössischen japanischen Literatur mit vornehmlich trivialen und reisserischen Themen. Zentrales Kennzeichen eines Handyromans ist, dass die Geschichte zuerst ausschliesslich für die Lektüre am Handy zur Verfügung steht, bevor es zu einer Veröffentlichung im Printformat kommt.»

Lesegefühl

Das Lesen auf einem derart kleinen Bildschirm ist nicht sehr angenehm. Als noch viel beschwerlicher erwies sich der Umstand, dass sich der Roman nicht durchblättern liess. Der Handyroman weist keine Seitenzahlen auf, er lässt sich lediglich von oben nach unten scrollen – womit er an eine ellenlange SMS erinnert. Weshalb wird das zum Problem? Wenn man genug gelesen hat oder im Bus sitzt und am Zielort ankommt, schliesst man den Handyroman. Beim erneuten Öffnen fehlt nun aber der Hinweis, wo man das letzte Mal mit dem Lesen aufgehört hat resp. wo man die Lektüre wieder aufnehmen soll. Alles bereits Gelesene muss also noch einmal überflogen werden. Glück-

licherweise sind Kapitel in den Roman eingefügt, welche wenigstens ein bisschen Struktur geben.

Inhalt

Getestet wurde der Roman «Handygirl» (www.handygirl.info). Einigermassen schockierend ist die verwendete Sprache, da sie ziemlich derb ist und hin und wieder sehr an die Wortwahl erinnert, welche junge Männer unter sich gerne verwenden.

Handygirl ist ein Avatar, welcher im Handy eines 14-jährigen Mädchens namens Liza lebt. Handygirl beschreibt zur Hauptsache das Sein und Wirken des Avatars. Wie fühlt es sich an, im Handy eines 14-jährigen Mädchens zu leben? Handygirls grösster Wunsch ist es, einmal den einengenden Wänden ihres Handys entfliehen zu können. Gerne möchte sie die Welt aus einem anderen Blickwinkel sehen, nicht immer nur durch den Bildschirm ihres Handys. Handygirl denkt eigenständig

Handygirl ist ein Avatar, welcher im Handy eines 14-jährigen Mädchens namens Liza lebt.

und macht sich viele Gedanken über Liza. Allerdings kann sie nicht direkt mit ihr kommunizieren. Sie kann Liza nur mitteilen, dass sie zum Beispiel eine neue SMS erhalten hat oder jemand mit ihr chatten möchte etc. Aber richtig mit Liza sprechen kann sie nicht, auch wenn Handygirl sich dies hin und wieder wünschen würde.

Man erfährt von Handygirl, wie Liza lebt und was ein 14-jähriges Mädchen so alles erlebt. Sei dies nun, dass sie mit ihrer besten Freundin Kathi chattet, die für ihr Alter ausserordentlich reif zu sein scheint, oder dass sie sich mit Jungs verabredet. Alles in allem geht es hauptsächlich um die typischen Themen, über die sich Mädchen in diesem Alter unterhalten. Hin und wieder verabredet sich Liza auch mit Jungs zu Blind Dates. Genau eine solche Verabredung bringt sie dann auch in grosse Gefahr. Der Junge, mit welchem sie sich verabredet hat, bringt auch noch seine Freunde zu dem Treffen an der Frankfurter Messe mit. Sie möchten das 14-jährige Mädchen im Rahmen eines Gang Bangs vergewaltigen. Angesichts dieser Gefahr kann Handygirl ihren grössten Wunsch wahr werden lassen und dem Handy entfliehen. Sie materialisiert sich quasi ausserhalb des Handys und erscheint als kleine Rächerin mit Gesichtsmaske – die entsprechende Beschreibung erinnert an Zorro. Natürlich erkennt Liza ihren Avatar nicht. Handygirl ist darüber ganz froh, da sie befürchtet, Liza hätte sich anderenfalls zu Tode erschreckt. Handygirl nimmt sich die Halbstarken zur Brust und kann sie erfolgreich in die Flucht schlagen. Danach verschwindet sie wieder in das Handy. Alle Bemühungen von Liza, Handygirl davon abzuhalten, scheitern, denn Handygirl *muss* zurück in ihr Handy.

Fazit

Ich musste mich wirklich anstrengen, um das Handybuch fertigzulesen, und zwar nicht nur wegen des kleinen Handybildschirms.